



Bekennende Evangelisch-Reformierte Gemeinde in Gießen (BERG)

Wortverkündiger: Dr. Jürgen-Burkhard Klautke (7.8.2022)

Wortverkündigung: **Matthäus 5,27–32**

Thema: **Wider die Verlogenheit, das Gebot *Du sollst nicht ehebrechen* zu formalisieren**

Psalmen: Psalm 85b,1–7; Psalm 51a,1–6; Psalm 119a,51–56; Psalm 119a,57–60

Gesetzeslesung: Psalm 51

Erste Schriftlesung: 5.Mose 24,1–4; Jakobus 2,8–13

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus!

Das Wort Gottes bringe ich Ihnen aus der Bergpredigt.

Am vergangenen Sonntag hörten wir anhand des Gebotes *Du sollst nicht töten*, dass es im Reich Gottes ausgeschlossen ist, die Gebote Gottes auf eine rechtliche Ebene zu schieben. Bei den Geboten Gottes geht es um Ethik. Mit anderen Worten: Es geht um unser Herz.

Mit der gleichen Thematik fahren wir heute fort. Wir hören heute, wie der Sohn Gottes das Gebot: *Du sollst nicht ehebrechen* auslegt. Dazu lesen wir Matthäus 5,27–32.

Gemeinde unseres Herrn Jesus Christus!

Es ist interessant, dass diese beiden Gebote, also das Gebot *Du sollst nicht töten* einerseits und andererseits das Gebot *Du sollst nicht ehebrechen*, in denen es unbestritten um zwei sehr unterschiedliche Lebensbereiche geht, nicht nur hier in der Bergpredigt zusammenstehen, sondern auch im Brief des Jakobus. Auch Jakobus stellt diese beiden Gebote zusammen. Wir haben es vorhin gelesen: *Denn wer das ganze Gesetz hält, sich aber in einem verfehlt, der ist in allem schuldig geworden. Denn der, der gesagt hat, „Du sollst nicht ehebrechen“, hat auch gesagt „Du sollst nicht töten!“ Wenn du nun zwar die Ehe nicht brichst aber tötest, so bist du ein Übertreter des Gesetzes geworden. Redet und handelt als solche, die durch das Gesetz der Freiheit gerichtet werden* (Jak. 2,11.12).

Indem Jakobus diese beiden Gebote in einem Atemzug nennt, illustriert er anhand dieser beiden Gebote, was innerhalb des Reiches Gottes das Gesetz für eine Bedeutung hat.

Jakobus begann seine Ausführungen damit, dass er vom *königlichen Gesetz* sprach: *Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst* (Jak. 2,8). Wenig später spricht er von dem *Gesetz der Freiheit*, durch das wir gerichtet werden.

Bitte überlesen wir das nicht. Für das Neue Testament sind Gesetz und Freiheit nicht Gegensätze. So erscheint es häufig in unserem Denken. Aber indem Jakobus von dem *Gesetz der Freiheit* spricht, macht er darauf aufmerksam: Frei bist du nicht dann, wenn du tun kannst, was du willst, sondern frei bist du dann, wenn du das tust bzw. tun darfst, wozu du von Gott geschaffen bist.

Jedes Verhalten, das sich gegen den Zweck unseres Geschaffenseins richtet, ist im Licht der Heiligen Schrift nicht Freiheit, sondern Versklavung. Der von Gott abgefallene Mensch lebt in der Versklavung durch seine Lebensgier, seine Lüste und Leidenschaften. Wenn du deinen Begierden folgst, bist du nicht frei, sondern du bist ein Diener des Fürsten dieser Welt, des Teufels.

Übrigens sind die Gebote Gottes nicht erst im Reich Gottes, das mit Jesus Christus gekommen ist, ein *Gesetz der Freiheit*. Bereits in der Einleitung zu den Zehn Geboten stellt Gott sich vor als der Gott, der die Menschen aus der Sklaverei Ägyptens befreit hat. Gott gibt seine Gebote also als Befreier, als der, der Menschen aus der Sklaverei des Menschen durch den Menschen befreit hat: *Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Ägypten, dem Haus deiner Knechtschaft befreit hat* (2Mos. 20,2).

Im Kern hat dies bis zum heutigen Tag Gültigkeit für jedes Gemeinwesen. Eine Gesellschaft, die sich von den Zehn Geboten abkehrt, wird nicht, wie sie sich das vielleicht selbst einredet, in eine sonnige Freiheit emporklimmen. Vielmehr ist das Gegenteil der Fall: Eine Gesellschaft, die sich von Gott und

seinen Geboten abwendet, gerät unter das Gesetz des Dschungels, das heißt unter das Gesetz des Stärkeren. Und schlussendlich geht eine solche Gesellschaft kaputt.

Auch darauf macht das Wort Gottes aufmerksam. Der Apostel Paulus schreibt: *Du sollst deinen Vater und Deine Mutter ehren. Dies ist das erste Gebot mit einer Verheißung*, nämlich: *auf dass du lange lebst auf Erden* (Eph. 6,1.2). Diese von Gott mit dem Gebot verbundene Verheißung heißt nämlich im Umkehrschluss: Eine Gesellschaft, in der Vater und Mutter nicht geehrt werden, in der Vater und Mutter nicht mehr als Autorität anerkannt werden, sondern in der sie verachtet werden, eine solche Gesellschaft wird nicht lange leben auf Erden. Sie wird zugrunde gehen.

Diese Wahrheit könnte man anhand jedes der Zehn Gebote durchbuchstabieren. Sie gilt also auch für das Gebot, auf das wir uns heute konzentrieren: *Du sollst nicht die Ehe brechen*. Jede Gesellschaft, in der im Bereich der Sexualität als Regel gilt, alles sei erlaubt, ist spätestens nach drei Generationen zugrunde gegangen.

In diesem Teil der Bergpredigt wendet sich der Herr erneut gegen die jüdische Tradition sowie gegen das, was die Rabbinen lehren.

Das Gebot *Du sollst nicht ehebrechen* wurde von den Alten so ausgelegt, dass sie sagten: *Wer seine Frau wegsendet, muss ihr einen Scheidebrief geben*. In diesem Denken galt der Ehebruch dann als korrekt, als unanfechtbar, wenn er mit einer formal-juristischen Ehescheidung verknüpft war. Merken wir: Auch dieses Gebot Gottes wurde von den Menschen verrechtlicht.

Vielleicht ein Beispiel aus der Gegenwart: Im Iran ist der Ehebruch strikt verboten. Er steht sogar unter Todesstrafe. Aber dort gibt es die Möglichkeit, nicht nur, dass ein Mann vier Frauen gleichzeitig heiraten kann, sondern er ist auch dazu berechtigt eine sogenannten „Zeitehe“ einzugehen: Das heißt: Der Mann kann dort eine Frau, sagen wir für 1 Stunde „heiraten“. Dazu geht er zu den Mullahs und lässt sich eine entsprechende Bescheinigung aushändigen. Dann ist all das, was in dieser 1 Stunde geschieht, in Ordnung: Man besitzt ja die entsprechenden Papiere.

Nicht ganz so verdreht war es im Judentum. Aber auch für die Juden war klar: Wenn eine Ehescheidung formal-rechtlich abgewickelt ist, sei diese Form des Ehebruchs erlaubt.

David schreibt einmal in Psalm 51, den er bekanntlich nach seinem Ehebruch mit Bathseba verfasst hatte, und zwar nachdem der Prophet Nathan zu ihm gekommen war, dass es Gott um *Wahrheit im Verborgenen* geht. Das gilt ganz sicher für den Bereich der Sexualität. David schreibt: *Siehe, du verlangst nach Wahrheit im Innersten. So lass mich im Verborgenen Weisheit erkennen* (Ps. 51,8). Mit anderen Worten: Lass mich das einsehen, was für mich gut ist. Darauf folgt die flehende Bitte dieses Ehebrechers: *Wasche du mich, so werde ich weißer als Schnee* (Ps. 51,9).

Auch in dem Abschnitt aus der Bergpredigt leuchtet der Sohn Gottes hinein in unser geheimes Leben, in unsere Phantasie, in unsere Worte und in unsere versteckten Handlungen. Der Heilige Geist leuchtet hier hinein in das Gebiet, das außenstehenden Menschen in der Regel verborgen ist. Es geht um unsere Sexualität, um unsere Geschlechtlichkeit.

Nirgendwo sind wir so eng mit einem anderen Menschen verbunden wie in der Ehe. Selbst die Blutsbande zwischen Eltern und Kindern treten hinter die Bindung, die eine Ehe ausmacht, zurück. Auf diesen Umstand weist uns die Heilige Schrift gleich am Anfang hin: *Darum wird ein Mann – eine Frau sowieso – Vater und Mutter verlassen, und die beiden werden ein Fleisch sein* (1Mos. 2,24).

Mehr noch: Die Ehe ist die menschliche Grundbeziehung. Das heißt: Sie ist nicht nur die engste menschliche Beziehung, sondern im Grunde bauen alle anderen menschlichen Beziehungen auf der Ehe auf. Alle anderen Beziehungen von Menschen orientieren sich an der Ehebeziehung.

Die Beziehung in einer Ehe stützt sich wiederum auf die Beziehung zu Gott, zu Christus. Paulus hatte in Epheser 5 über die Ehe geschrieben und dann erklärt er unvermittelt: *Dieses Geheimnis ist groß. Ich aber sage es in Bezug auf Christus und die Gemeinde* (Eph. 5,32).

Wenn bei dieser wichtigsten menschlichen Beziehung der Anker zu dem dreieinen Gott fehlt oder zerstört ist, dann geht es mit der Institution der Ehe bergab. Und dann zerbrechen auch die anderen Ordnungen des menschlichen Zusammenlebens. Das lehrt Paulus in Römer 1,18–27.

Das Umgekehrte gilt auch: Wenn in einem Gemeinwesen, sagen wir, wenn in einer christlichen Gemeinde, die Ehen, die Familien intakt sind, dann hat das gesundmachende Auswirkungen auf sämtliche weiteren Beziehungen, nicht zuletzt auch in einer Gemeinde. Das ist auch der Grund, warum Predigten, in denen es um die Ehe geht, nicht nur für Verheiratete von Bedeutung sind. Auch solche Predigten richten sich immer an die gesamte Gemeinde.

Wenn David in Psalm 51 davon spricht, dass es Gott um *Wahrheit im Verborgenen* geht, *im Innersten*, eigentlich *in den Nieren* (Ps. 51,8), dann heißt das für uns heute, dass bei dieser *Wahrheit im Verborgenen* die Verheirateten voranzugehen haben. Der Grund dafür ist, dass sie die Bevorrechtigten sind, und zwar deswegen, weil sie von Gott dem Herrn einen Lebenspartner bekommen haben.

Als ich einmal vor Jahren in einem kleinen Kreis den Begriff „Bevorrechtigte“ im Blick auf das Verheiratetsein verwendete, machte jemand die Bemerkung: „Sie kennen meine Frau nicht.“ Es sollte wohl witzig klingen, war es aber nicht. Abgesehen dafür, dass es ungebührlich ist, bleibe ich bei dieser Aussage: Verheiratete sind die Bevorrechtigten.

Ich sage das bewusst aus dem Blickwinkel der Einsamen, der Alleinstehenden. Schon vor längerer Zeit fiel mir auf, dass sich gerade Einsame, Alleinstehende, Witwen furchtbar darüber aufregen können, ja geradezu erobost werden, wenn sie beobachten, dass Verheiratete mit ihrer Ehe schludrig und gleichgültig umgehen. Diese Reaktion rührt nicht daher, dass sie neidisch auf die Ehe der anderen sind. Vielmehr werden sie böse, weil sie wahrnehmen, wie gedankenlos Ehemänner ihre Ehefrauen behandeln oder auch wie hinterhältig Ehefrauen ihre Männer auszutricksen suchen.

Ich erwähne das, um deutlich zu machen: Alle menschlichen Beziehungen orientieren sich an der Ordnung der Ehe. Auch Kinder sind am glücklichsten nicht dann, wenn sie permanent alle ihre Wünsche erfüllt bekommen. Das ist vielfach lediglich ein Surrogat, sondern wenn sie beobachten: Papa und Mama mögen sich wirklich. Sie haben sich wirklich gern. Und umgekehrt: Wie schlimm ist es, was für ein Horror ist es für Kinder, wenn sie miterleben müssen, dass die Ehe ihrer Eltern zerbricht.

Es gibt Situationen, in denen man es als peinlich empfindet, wenn Verheiratete sich öffentlich mit Aufmerksamkeiten bedenken. Das Argument lautet dann meistens: Vorsicht! Pass auf! Dein Verhalten könnte für Alleinstehende schmerzlich sein.

Da ist viel Wahres dran. Aber ich will hier auch einmal das Umgekehrte betonen: Junge Leute, Nichtverheiratete, Alleinstehende, Verlobte, Kinder, ja, alle Menschen profitieren sehr davon, wenn sie gute Ehe beobachten dürfen. Von solchen Ehen können sie sehr viel lernen, sicher mehr als aus dem einen oder anderen Eheratgeberbuch, obwohl diese zu lesen auch sinnvoll sind.

Kurzum: Wenn es heute in der Predigt um die Ehe geht, heute namentlich unter dem Aspekt des Ehebruchs, richtet sie sich nicht an einen Teil innerhalb der Gemeinde, etwa nur an die Verheirateten, sondern es betrifft uns alle.

Ich verkündige Ihnen allen das Wort Gottes aus Matthäus 5,27–32 unter dem Thema:

Wider die Verlogenheit, das Gebot *Du sollst nicht ehebrechen* zu formalisieren

Die Predigt ist in drei Punkte gegliedert:

- 1. Ehebruch darf nicht veräußerlicht werden (5,27.28)**
- 2. Ehebruch ist keine Kleinigkeit, sondern höchster Ernst (5,29.30)**
- 3. Ehebruch bleibt auch dann Ehebruch, wenn er im Rahmen einer formal-korrekten Scheidung erfolgt (5,31.32)**

1. Ehebruch darf nicht veräußerlicht werden (5,27.28)

Die Mann-Frau-Beziehung ist etwas ganz Besonderes.

Manchmal, wenn mir ein verlobtes Paar in Ehevorbereitungskursen gegenüber sitzt, aber noch mehr, wenn Ehepaare oder ein einzelner mit ihren Problemen mit mir Kontakt aufnehmen, dann kam bei mir schon häufiger der Gedanke auf, dass Gott uns mit der Schöpfungsordnung der Ehe eigentlich ein zu großes Geschenk gemacht hat. Wir Menschen haben die Ehe aus dem Garten Eden exportiert bekommen. Wir haben sie in diese finstere Welt mitgenommen. Aber ist sie nicht für gefallene, für durch und durch verderbte, egoistische Menschen ein zu großer Schuh?

Dabei denke ich auch an die zurückliegenden Jahrhunderte. Im 19. Jahrhundert war der Umgang der Geschlechter gekennzeichnet durch bürgerliche Prüderie und durch sehr förmliche Sprödigkeit. Vielfach waren die Beziehungen unaufrichtig. Was auch immer hinter den Kulissen, sagen wir im Schlafzimmer passierte, nach außen musste unter allen Umständen der Schein gewahrt bleiben.

Im 20. Jahrhundert war dann der Umgang der Geschlechter gekennzeichnet durch immer mehr Unbefangenheit, ja durch Schamlosigkeit. Das lässt sich bereits nach dem Ende des Ersten Weltkrieges in der Weimarer Republik beobachten. Es ging dann weiter in die sogenannte *Sexuelle Revolution*, die Ende der sechziger Jahre durchbrach. Heute im 21. Jahrhundert weiß man jedenfalls im Westen gar nicht mehr, was eine Ehe ist. Stichwort: homosexuelle „Ehe“, „Ehe für alle“, Gendergaga.

Aber auch die Weise, in der Ehemann und Ehefrau in der Ehe heutzutage miteinander umgehen, war und ist für viele junge Leute alles andere als ein Vorbild. Und wenn es dann bei ihnen selbst mit der Heirat soweit war, dann standen sie vielfach hilflos, orientierungslos der Institution Ehe gegenüber. Bestenfalls nahmen sie diese noch als eine „Beziehungskiste“ wahr, aber nicht mehr als Ordnung Gottes.

Offenkundig scheint die Ehe, scheint der Umgang der Geschlechter nicht einfach so zu gelingen. Deswegen mein Gedanke, dass dieser Bereich unser eigenes Vermögen übersteigt.

Wer nun ankommt und dreist behauptet, wir könnten oder müssten unsere Sexualität sorglos bejahen – Lustgewinn sei alles, nur „die Liebe“ zähle – der weiß nicht, wovon er spricht. Die hier geweinten Tränen, die zertretenen Leben – es ist grauenvoll das mitansehen und mitanhören zu müssen.

Ganz zweifellos ist uns die Sexualität von Gott gegeben als ein Geschenk, damit Mann und Frau voneinander genießen können. Zuvörderst ist sie jedoch gegeben, weil Gott der Schöpfer uns auf diese Weise an seinem Schöpfungswerk Anteil gibt. Durch das, was man heute als „Sexhaben“ bezeichnet, lässt Gott uns Menschen teilhaben an dem Entstehen von Menschen, die eine unvergängliche Seele haben. Immer wieder staune ich, wenn ich über diesen Aspekt nachdenke. Mit was für einer Hoheit, mit was für einer Ehre hat Gott uns Menschen damit gekrönt, als er uns als sexuelle Wesen schuf, also als Mann und als Frau, nämlich um unvergängliches Leben zu zeugen bzw. zu gebären.

Und wenn man heutzutage gelegentlich liest oder zu hören bekommt, dass uns ja in der Bibel auch eine große Unbekümmertheit beim Thema Sexualität begegnet, dann frage ich: Von welcher Bibel sprichst du? Ich lese dann sicher eine andere Bibel.

In meiner Bibel lese ich, wie wenig der Mensch gerade auf diesem Gebiet in der Lage ist, gegen die ihn verwüstenden Kräfte Widerstand zu leisten. Vermutlich wird gerade in diesem Bereich so deutlich, wie in keinem anderen, wie sehr unser Wille versklavt ist, wie unfrei wir sind. Gerade im Bereich der Sexualität sind wir alle von den Flammen der Hölle umzüngelt.

Übrigens scheint das auch der Grund zu sein, warum in den apostolischen Briefen beim Aufzählen der Sünden die Hurerei bzw. die Unzucht fast immer am Anfang der Aufzählung steht (siehe Gal. 5,19; Eph. 5,3; Kol. 3,5). Da ist das Wort Gottes sehr realistisch.

Möglicherweise wendet man nun ein, aber das Hohelied Salomos sei ein Beispiel für einen biblisch unbekümmerten Umgang mit der Sexualität.

Nun, dann sollten wir dieses biblische Buch einmal aufmerksam lesen. Auch wenn wir es nicht hören wollen: Salomo spricht gerade in dieser Schrift von der Ehe: *Kommt heraus, ihr Töchter Zions, und betrachtet den König Salomo mit dem Kranz, mit dem seine Mutter ihn bekränzt hat an seinem Hochzeitstag, am Tag der Freude seines Herzens* (Hohl. 3,11). Der *Kranz, mit dem seine Mutter ihn bekränztet*, war der Hochzeitskranz, den Bräutigam und Braut auf ihrer Hochzeitsfeier trugen.

Und zum Thema „unbekümmert“ erinnere ich daran, dass gerade im Hohelied die Aussage zu lesen ist: *Die Liebe ist stark wie der Tod* (Hohl. 8,6). Dieses Wort gilt leider auch für die unerlaubte Liebe. Das heißt: Wer auf diesem Gebiet den Kampf gegen seine Versuchungen aufnimmt, der benötigt jemanden, der stärker ist als der Tod. Der benötigt jemanden, der den Tod überwunden hat: Jesus Christus.

Damit ist sicher nicht alles zum Hohelied gesagt. Es bleibt ein wundersames Buch in der Heiligen Schrift. Ich bin davon überzeugt, dass es wegen der Typologie auf die Beziehung von Gott zu seinem Volk bzw. von Christus zu seiner Gemeinde in den Kanon der Heiligen Schriften aufgenommen wurde. Indem hier von der Liebe eines Königs zu seiner Königin gesprochen wird bzw. die Liebe eines Hirten und einer Hirtin geschildert wird, geht es um die gegenseitige Liebe von Christus und seiner Braut.

Wir können als Parallele dazu Psalm 45 heranziehen. In diesem Psalm ist ja ebenfalls von der Liebe eines Königs zu seiner Königin die Rede. Diese Beziehung wird im Neuen Testament ausdrücklich auf Christus und seine Gemeinde bezogen. Man vergleiche Hebräer 1,8.9, in dem Psalm 45,7.8 auf Christus bezogen wird.

Vermutlich finden wir überhaupt nur dann einen Einstieg zu dem großen Geheimnis der Ehebeziehung, wenn wir über die Liebe von Christus zu seiner Gemeinde gehen. Auch das Hohelied werden wir wohl nur dann recht würdigen, wenn wir es zunächst auf die Beziehung von Christus zu seinem Volk verstehen.

Aber lassen wir diese große Thematik jetzt und konzentrieren uns auf Matthäus 5: Indem Jesus sagt, dass das Gebot *Du sollst nicht ehebrechen* bereits damit beginnt, dass man eine Frau ansieht, um sie zu begehren, weil so jemand bereits in seinem Herzen Ehebruch begangen hat, schließt er jegliche Veräußerlichung dieses Gebotes aus.

Eigentlich habe ich das Hohelied nur deswegen angesprochen, damit wir bei dem, was Jesus hier sagt, nicht sofort unsere Ohren auf Durchzug stellen, sondern aufmerksam zuhören. Wir haben auch dann zuzuhören, wenn unser Heiland und Herr dabei einen sehr ernsten Ton anschlägt: *Wenn dir aber dein rechtes Auge ein Anstoß zur Sünde wird, so reiß es aus und wirf es von dir! Denn es ist besser für dich, dass einer deiner Glieder verloren geht, als dass dein ganzer Leib in die Hölle geworfen wird. Und wenn deine rechte Hand dich zur Sünde verleitet, hau sie ab und wirf sie von dir, denn es ist besser für dich, dass eines deiner Glieder verloren geht, als dass der ganze Leib in die Hölle fahre.*

Damit komme ich zum zweiten Punkt der Predigt:

2. Ehebruch ist keine Kleinigkeit, sondern höchster Ernst (5,29.30)

Hören wir noch zu? Lassen wir das, was Jesus Christus hier sagt, noch in unser Inneres dringen?

Dieser Abschnitt endet mit der Ehescheidung. Das ist das Letzte, was Jesus thematisch im Rahmen des Ehebruchs sagt: Wenn es bei uns nicht zu diesem Letzten gekommen ist, zur Ehescheidung, ist das nicht unser Verdienst, sondern Gottes Gnade.

Was Jesus uns in diesen Versen zunächst einmal sagt, ist: Es gibt im Reich Gottes keinen Platz für Aufreißer, für Casanovas, für Weiberhelden, für Charmeuse oder für vermeintlich selbsternannte „Frauerversteher“.

Übrigens auch umgekehrt gilt: Im Reich Gottes gibt es für Mädchen und junge Frauen keinen Platz mit gewagtem Outfit, sofern man manche Fummel überhaupt noch als Kleidung bezeichnen möchte. Nach dem Sündenfall hat die Kleidung die Funktion unsere Nacktheit zu bedecken, zu verbergen.

Kleidung hat nicht die Funktion zu verführen oder zu verlocken. Nach dem Sündenfall hat die Kleidung den Zweck unsere Nacktheit zu bedecken, und das ist Gegenteil davon, dass man seine Nacktheit oder die eigenen Reize kleidet.

Jesus Christus jedenfalls weist auf dem Gebiet der Sexualität nicht nur jeden vermeintlichen Mut, oder jedes Husarenstück zurück, sondern er fordert dazu auf, gerade auf diesem Gebiet die Sünde selbst aus dem Einzugsgebiet zu verbannen.

Als ich Teenager war, Ende der sechziger Jahre, kamen gerade die Miniröcke auf. Wenn man sich dagegen aussprach, musste man mit einem hochnäsigen Lächeln rechnen, und man hatte sich anzuhören, man sei sexuell verklemmt.

Ich weiß nicht, ob ich mich täusche, aber ich habe den Eindruck, dass die jetzige Generation zumindest wieder mehr eine Ahnung davon hat, dass es anders zwischen den Geschlechtern zugehen muss, auch wenn sogar in einer christlichen Gemeinde viele noch nicht die Kraft haben, daraus die Konsequenzen zu ziehen und sich anständig, also schamhaft anzuziehen. Aber trotzdem: Angesichts der zerbrochenen Beziehungen scheinen nicht wenige zumindest empfänglicher dafür zu sein, ihr eigenes Outfit oder ihr Verhalten unter den Aspekt der Schamhaftigkeit zu stellen und entsprechend zu überprüfen.

In Psalm 110, diesem im Neuen Testament meistzitierten Psalm, lesen wir in Vers 3: *Dein Volk ist willig am Tage deiner Macht. In heiligem Schmuck [...] tritt deine Jugend hervor.*

Hier ist davon die Rede, dass junge Leute in *heiligem Schmuck* oder in *heiliger Pracht* in die Gegenwart Christi treten. Von zerrissenen Jeans, tiefen Dekolletees oder nabelfreien Tops steht da jedenfalls nichts.

Bitte lasst uns nicht die Nase rümpfen, wenn der Herr gerade das Lebensgebiet der Sexualität mit solch eindringlichen Warnungen umgibt. Wir benötigen sie. Wir alle, also sowohl wir Männer als auch die Frauen.

Dass der Herr es hier ernst meint, macht er daran deutlich, dass genau wie in Matthäus 5,22 bei dem Gebot *Du sollst nicht töten* der Herr auch in diesem Zusammenhang auf die Hölle hinweist (Mt. 5,29.)

Wenn Jesus davon spricht, dass wir gegebenenfalls *unser Auge ausreißen* sollen oder *unsere Hand abhacken* sollen, dann ist das kein Aufruf zur Selbstverstümmelung, wie es der Kirchenvater Origenes meinte auslegen zu müssen und deswegen an sich eine Kastrierung vornahm. Vielmehr geht es dem Sohn Gottes um ein unerbittliches, radikales Neinsagen zur Sünde. Paulus schreibt das gleiche: *Tötet daher eure Glieder, die auf Erden sind: Unzucht, Unreinheit, Leidenschaft, böse Lust und die Habsucht, die Götzendienst ist* (Kol. 3,5). Er spricht hier von *töten*! Oder: *Die aber Christus angehören, die haben das Fleisch gekreuzigt samt den Leidenschaften und Lüsten* (Gal. 5,24). Es geht um das *Kreuzigen der eigenen Lüste und Leidenschaften*. (Vergleiche dazu auch Römer 6.)

Wir würden von uns aus vermutlich alle denken: Es ist doch eine Kleinigkeit, eine Frau anzusehen und ihrer zu begehren. Jesus jedenfalls sagt: Damit betrittst du ein Minenfeld, auf dem ein Kampf auf Leben und Tod tobt.

Übertreibt der Herr hier?

Namentlich in den letzten Jahrzehnten meinte man ohne diese Warnung auskommen zu können. Überzeugt uns das Resultat? Es ist bekannt, dass junge Leute, die in ihrer Jugend so ziemlich alles im Bereich ihrer Sexualität durchprobiert haben, gar nicht mehr in der Lage sind, jemandem wirklich Vertrauen zu schenken. Sie sind vielfach beziehungs- und bindungsunfähig geworden. Das ist furchtbar.

3.3. Ehebruch bleibt auch dann Ehebruch, wenn er im Rahmen einer formal-korrekten Scheidung erfolgt (5,31.32)

Der Sohn Gottes richtet sich in diesem Abschnitt nicht nur an Menschen, die mit ihrer Sexualität gedanklich oder praktisch leichtfertig spielen, sondern er wendet sich auch an Menschen, die

emotionslos kühl, geradezu abgebrüht erklären: Ehebruch... das ist dann korrekt, wenn man die Sache juristisch anpackt und so in trockene Tücher wickelt.

Also im Fall, man hat eine andere oder einen anderen gefunden, dann dürfe man in seinem Freundes- und Bekanntenkreis zu Protokoll geben, man habe sich in seiner bisherigen Beziehung „auseinandergelebt“. Das sei dann die Rechtfertigung, um nach einem sogenannten Trennungsjahr eine juristisch korrekte Ehescheidung durchführen zu dürfen.

Im Judentum erklärte man: Ehebruch sei dann legal, wenn man seine Frau mit einem fortschickt. So lehrten es *die Alten*: *Wer sich von seiner Frau scheidet, der gebe ihr einen Scheidebrief* (Mt. 5,31).

Schon seit Jahrzehnten leben wir heute in einer Gesellschaft, in der Ehescheidung massiv erleichtert worden ist. Vor Gericht wird nicht mehr nach der Schuld gefragt. Statt des sogenannten „Schuldprinzips“ gilt in Deutschland seit rund fünfzig Jahren das sogenannte „Zerrüttungsprinzip“. Das heißt: Vor Gericht geht es gar nicht mehr um die Ehe und was da abgelaufen ist, sondern um Kindergeld, gemeinsames Sorgerecht oder um die damit verbundenen Regelungen von Besuchszeiten. Beim Thema „Ehescheidung“ ist der gesellschaftliche Makel weg. Jesus sagt hier: Ehescheidung ist auch dann Ehebruch, sie ist auch dann eine Schande, wenn sie mit einer formalrechtlichen Prozedur verbunden ist.

Für den Scheidebrief beriefen sich die Juden auf 5.Mose 24,1–4: Dort sei doch die Ehescheidung erlaubt.

Aber wenn wir diese Verse genau lesen, dann hat Moses hier keineswegs die Ehescheidung erlaubt oder eingeführt. Es geht in diesen Versen um Folgendes: Ein Mann heiratet eine Frau. Wenn er etwas Schandbares an ihr gefunden hat, entlässt er sie mit einem Scheidebrief. Sie heiratet dann einen anderen. Im Fall, dass der zweite Mann sie ebenfalls entlässt oder dass er stirbt, darf sie nicht zu ihrem ersten Mann zurückkehren.

Das ist die Botschaft. Es geht darum, dass die Ehe kein Taubenschlag ist.

Nirgendwo, auch nicht in 5.Mose 24, gestattet Gott die Ehescheidung. Jesus erklärt in Matthäus 19 ausdrücklich, was die Absicht dieser Aussage ist: Angesichts der Sündhaftigkeit, angesichts der *Herzenshärtheit* von uns Menschen legt Gott fest, dass wenn es zu einer Trennung von Ehemann und Ehefrau kommt, dann soll der Mann der Frau einen Scheidebrief geben. Dieser Scheidebrief hatte den Sinn, dass die Trennung unzweideutig war und damit ihr die Möglichkeit gegeben war, frei weiter zu leben und gegebenenfalls eine zweite Ehe einzugehen.

Der Scheidebrief war aber damit nicht zu etwas Gutem geworden, und schon gar nicht hatte Gott mit dem Scheidebrief die Ehescheidung erlaubt. Vielmehr stellte die Anordnung des Scheidebriefes eine für uns Menschen beschämende Notverordnung dar, und zwar wegen unserer *Herzenshärtheit*. Nichts Anderes!

Die Juden lasen 5.Mose 24,1–4 so, als ob hier stehen würde: Wenn man der Frau einen Ehescheidungsbrief überreicht, dann ist die Sache geritzt. Sie lasen das Wort Gottes interessegeleitet. Sie lasen es so, wie sie es brauchten. Übrigens war diese Einstellung anfangs auch bei den Jüngern Jesu vorhanden. Ich kann jetzt nicht darauf eingehen. Aber in Matthäus 19,1–10 kommt das sehr deutlich zum Ausdruck, als sie angesichts dessen, was Jesus zur Ehe und zur Ehescheidung sagt, ausriefen: *Wenn ein Mann solche Pflichten gegenüber seiner Frau hat, dann ist es besser nicht zu heiraten* (Mt. 19,10).

Anhand der Art und Weise wie die Juden mit der Anordnung des Ehescheidungsbriefes umgingen – wie gesagt; den Gott wegen der menschlichen *Herzenshärtheit* angeordnet hatte –, tritt die ganze Verlogenheit und Unredlichkeit hervor, mit der die Geschlechter miteinander umgingen, hier namentlich der Mann mit der Frau.

Jesus sagt dazu: Wer die Ehe leichtfertig (so wie es damals bei den Juden üblich war) löst – also nicht im Fall von Hurerei, sondern leichtfertig, der begeht Ehebruch.

Der Herr sagt sogar: Ehebruch begeht auch derjenige, der eine Geschiedene heiratet. Denn wer eine Geschiedene heiratet, macht Versöhnung mit ihrem Ehemann und Wiederherstellung der Ehe unmöglich.

Übrigens habe ich es schon mehr als einmal erlebt, dass Geschiedene nach ihrer Ehescheidung ihre Lebenssituation als ein Schneiden in ein lebendes Holz erfahren haben. Es war keineswegs alles zu Ende. In der Regel gab es davor zahlreiche Ratgeber, die dem verletzten Ehemann oder der gekränkten Ehefrau einflüsterten: Das kannst du dir von ihr bzw. von ihm nicht bieten lassen. Aber nach der Ehescheidung waren diese Berater weg. Dann in der Einsamkeit geschieht nicht selten das, was wie einmal im Buch Esther über den persischen König Ahasveros nach seiner Ehescheidung von Vasti lesen: *Nach diesen Begebenheit, als sich der Grimm des Königs Ahasveros gelegt hatte, dachte er an Vasti und daran, was sie getan hatte und was dann über sie beschlossen worden war* (Esth. 2,1). Ein Eheband ist stärker als wir denken...

Was auch immer eine Ehe ist, sie ist ganz sicher nicht eine Partnerschaft. Dieser Begriff stammt aus dem Geschäftsleben. Eine Ehe ist auch kein Vertrag. Vielmehr ist sie ein Bund. Das meint: Eine Ehe ist innige Freundschaft, Kampfgemeinschaft und nicht zuletzt Einheit. Wenn der Herr Jesus darüber spricht, dass das, was Gott zusammengefügt hat, der Mensch nicht scheiden darf, spricht er nicht nur über eine Anordnung, sondern es macht auf eine Wirklichkeit aufmerksam, die von Gott dem Schöpfer gesetzt ist.

Jesus sagt hier sogar: *Wer eine Frau entlässt, also sich von ihr scheidet, der macht, dass sie die Ehe bricht*. Mit anderen Worten: Wenn ein Mann seiner Frau leichtfertig einen Scheidebrief aushändigt, dann soll er sich nicht in die Meinung hineinsteigern, dass für ihn damit die Sache abgeschlossen sei. Das ist nämlich keineswegs der Fall. Vielmehr wird er seine soziale Verantwortung niemals los. Wenn seine Frau sich in eine nächste Ehe begibt, dann *macht er, dass sie die Ehe bricht* (Mt. 5,31). Die Verantwortung von demjenigen, der einen Scheidebrief unterschreibt und seiner Frau aushändigt, bleibt bestehen: Er ist weiterhin verantwortlich für das, was er getan hat. Mitnichten ist die Ehebeziehung mit seiner Frau für ihn abgehakt.

Im Rahmen des Themas „Ehebruch“ sagt Jesus also: Wenn nach der Ehescheidung eine zweite Ehe kommt, dann geht es mit dem Auflösen der Ehe, also mit dem Ehebrechen weiter.

Ob der Sohn Gottes damit jegliche Wiederheirat für prinzipiell ausgeschlossen erklärt, also auch dann, wenn die Ehe total kaputt ist – Jesus fasst das hier unter den Begriff der *Unzucht/Hurerei* (Mt. 5,32) zusammen – sagt der Herr nicht ausdrücklich. Gehen wir bitte auch nicht über das hinaus, was hier geschrieben steht.

Mit *Hurerei* ist sicher sexuell anzügliches, unanständiges Umgehen von Mann und Frau gemeint. Aber *Hurerei* kann auch innerhalb der Ehe erfolgen, und zwar dann, wenn es sich um ein fortlaufendes Herabsetzen und Erniedrigen der Ehefrau oder des Ehemannes handelt. Erfahrungsgemäß zerstört ein Mann eine Ehe mehr durch Anwendung direkter, brutaler Gewalt, während eine Frau eher intrigant und hinterhältig vorgeht. Dann kann es meines Erachtens eine Situation geben, dass das Beenden einer solchen „Ehe“ nicht das Schneiden in ein lebendiges Holz ist, sondern das Abschneiden eines toten Astes.

Ob dann eine Ehescheidung erlaubt ist, die zur Wiederheirat berechtigt, ist eine schwierige Frage. Diese Frage wird bekanntlich aufgrund der Schriftaussagen unterschiedlich von Christen beantwortet. Die BERG versucht sich hier daran zu orientieren, wie die Frühe Kirche die betreffenden biblischen Aussagen verstand. Man kann es in unserer Gemeindeordnung in Artikel 20, Absatz 7 lesen. Ich gehe darauf jetzt nicht ein.

Aber klar muss sein: Eine Ehescheidung wird niemals ohne Schmerz abgehen.

Denken wir an Hosea. Dieser Prophet erhielt von Gott den Auftrag, eine Hure zu heiraten. In seiner Ehe erlebte er daraufhin eine Enttäuschung nach der anderen. Daran veranschaulicht Gott, wie kaputt die Beziehung zwischen seinem Volk und ihm war. Im Verlauf des Buches Hosea sehen wir immer

wieder: Einmal sagt Gott: Jetzt ist Schluss! Aber gleich darauf führt er gleichsam vor seiner Frau einen Tanz auf und fragt: Wie könnte ich dich preisgeben? Es ist geradezu dramatisch das Ringen zu sehen, wie sich diese beiden Einstellungen bei Hosea abwechseln. Es ist das Ringen eines betrogenen Ehemanns um seine Frau.

Wir können von Gottes Ehe mit Israel und auch von Christi Ehe mit seiner Gemeinde und seinen vielen Enttäuschungen mit uns auch das lernen, dass wir die Ehe zwischen Mann und Frau nicht romantisieren sollten. Ich hoffe, niemand versteht das jetzt falsch. Aber es geht in jeder Ehe mal aufwärts, und dann sind wieder scharfe Klippen zu umschiffen. Auch ist im Lauf einer Ehe eine Entwicklung festzustellen, auch ein Wandel. Meine Frau und ich sind über 35 Jahre verheiratet. Heute ist unser Zusammensein anders als es in den Flitterwochen war. Und dass sich das ändert, ist keine Katastrophe.

Noch einmal: Bitte missverstehen Sie mich nicht! Jedem Ehepaar sei das füreinander Entflammtsein gegönnt. Aber wenn das einmal nachlässt, heißt das keineswegs, dass es nun an der Zeit sei, auseinanderzugehen. Das Zentrale in der Ehe ist nicht die Leidenschaft, sondern die Treue. Da sollten wir uns von irgendwelchen Filmen nichts vorgaukeln lassen. Wenn wir uns in diesem Bereich in Träume und Illusionen hineinsteigern, lassen wir einander, wenn wir einmal von unserem Ehemann oder unserer Ehefrau enttäuscht sind, zu schnell los. Gerade hier ist christliche Nüchternheit geboten, und die können wir auch für unsere Ehen sehr gebrauchen. Wenn Gott eine solche romantische Einstellung zur Ehe hätte, hätte er uns schon längst in die Wüste geschickt.

Was der Sohn Gottes in der Bergpredigt im Blick auf unsere Geschlechtlichkeit sagt, ist unerbittlich. Wehe uns, wenn wir dem, was der Sohn Gottes sagt, nicht zuhören. Aber das Nicht-zuhören geschieht vermutlich in keinem Bereich unseres Lebens so häufig, wie bei dem Gebot *Du sollst nicht ehebrechen*, sodass wir dazu neigen, gerade dieses Gebot veräußerlichen und formalisieren.

Jesus Christus macht jedenfalls hier eines deutlich: Nicht zuletzt im Bereich unserer Geschlechtlichkeit, unserer Sexualität stehen wir vor Gott, oder wie es mein Ethikprofessor einmal etwas salopp formulierte: Es gibt für Gott keine Gürtellinie, unter der er nichts zu suchen hätte.

Amen.